

Arbeitsplätze eilen, ebenfalls mit Sanktionen vorzugehen, erweist sich bei näherer Prüfung nämlich als unreal.

Zwar dürfen diese West-Ost-Grenzgänger bis zu 1200 Mark ihres in Ostmark ausgezahlten Monatseinkommens bei der Westberliner Lohnausgleichskasse zum Kurs eins zu eins in Westmark tauschen. Gut die Hälfte dieser West-Ost-Pendler aber sind Angestellte der sowjetzonalen Reichsbahn, die ihren Dienst zumeist auf Westberliner S-Bahnhöfen verrichten.

Ihnen den per Lohnausgleich getauschten Westmark-Anteil zu kürzen, wäre demnach nicht etwa eine Gegen-Repressalie gegen Ulbrichts Aktion Männerklau, sondern bestenfalls eine Schikane gegen Westberliner Bürger, die den S-Bahn-Verkehr auch innerhalb Westberlins aufrechterhalten.

Andererseits käme es einer Selbstblockade Berlins gleich, den 6000 bei der Sowjetzonen-Reichsbahn beschäftigten Westberlinern die Arbeit für die DDR-eigene Bahnverwaltung zu untersagen. Den Ostberliner Ulbricht-Funktionären würde damit die Möglichkeit geboten, nicht nur den S-Bahn-Verkehr, sondern auch die für den Interzonenverkehr wichtigen Fernbahnhöfe in Westberlin stillzulegen.

Unter den restlichen 6000 West-Ost-Grenzgängern stellen Künstler — darunter der Intendant der Ostberliner Komischen Oper Felsenstein und der Intendant des Schiffbauerdamm-Theaters Fritz Wisten — mit mehr als 1000 die größte Berufsgruppe. Sie vom Lohnumtausch auszuschließen, setzt im Rechtsstaat Westberlin den Nachweis voraus, daß die Künstler — ebenso wie die 235 an Ostberliner Kliniken arbeitenden Ärzte — durch ihre Arbeit in Ostberlin aktiv am Kampf gegen die freiheitlich-demokratische Grundordnung beteiligt sind.

Nach geltender Rechtsprechung ist dieser Nachweis gemeinhin nur dann gegeben, wenn Grenzgänger in den Mitgliederlisten von SED und FDJ geführt werden. Berlins militanter Innenminister Joachim Lipschitz hat jedoch schon vor Jahren dafür gesorgt, daß kein SED- oder FDJ-Angehöriger in Westberlin Ostmark zum Kurs eins zu eins in Westmark tauschen darf.

Mithin verfügt der Westberliner Senat nur über ein Mittel, der von Osten gesteuerten Abwanderung Einhalt zu gebieten: Erhöhung des Lohnanteils, der an Grenzgänger in Westmark ausgezahlt wird. Kaum hatte der Ostberliner Magistrat jene Anordnung erlassen, die Grenzgänger zur Hergabe ihrer kostbaren Westmark zwingt, da beschloß die Westberliner Verwaltung, rückwirkend ab 1. August jedem in Westberlin tätigen DDR-Bürger über die bisherige Westmarkquote von 40 Prozent des Gehalts hinaus pauschal 60 Westmark zuzulegen.

Nun dürfte es Ulbrichts Funktionären gewiß nicht schwerfallen, den Westberliner Senat im Pokerspiel um das Gesamtberliner Arbeitskräfte-Potential zu noch höheren Westmark-Einsätzen zu zwingen: Im roten Rathaus zu Ostberlin wird derzeit erwogen, Grenzgängern künftig auch für hochwertige Lebensmittel, wie Butter, Fleisch, Fisch und Geflügel, harte Westmark abzunehmen.

Ein guter Teil der so heiß umkämpften Ostberliner Arbeitskräfte ist freilich nicht gewillt, sich von Walter Ulbricht als Westmark-spendenden Dukatenesel mißbrauchen zu lassen: Ende vergangener Woche war jeder vierte der in das Westberliner Notaufnahmelager Marienfelde strömenden DDR-Bürger ein Grenzgänger.

SOWJETZONE

LANDWIRTSCHAFT

Dorf gesäubert

Zwei lehmbraun uniformierte Grenzwächter brachten ihre Maschinenpistolen in Anschlag. Von der Straße her holperte ein Lastwagen auf die Waldlichtung nahe der thüringischen Zonengrenze. Die Ladeklappe wurde herun-

Der nur unvollkommen als Ausbruch des Volkszorns getarnte Parteibeschluss, drei Bauern zwangsweise in die westliche Freiheit zu expedieren, die anderen DDR-Untertanen mit Gewalt vorenthalten wird, hat selbst versierte DDR-Propagandisten zunächst verwirrt.

Immerhin trieben Walter Ulbrichts Funktionäre die widerspenstigen Landmänner zum selben Zeitpunkt davon, zu dem die von SED-Agitations-Boss Albert Norden auf die Beine gebrachten Agitprop-Kolonnen sich über Stadt und Land ergießen, um das DDR-Volk zum Ausharren im Arbeiter- und Bauernstaat zu ermuntern.

Nordens Propaganda-Bataillone sollen verhindern, daß sich die Fluchtbewegung zu einer wirtschaftlichen Katastrophe auswächst. In Schneckenrün und Kranlucken dagegen verzichtet die SED freiwillig auf Arbeitskräfte, die laut parteioffiziellem Eingeständnis



... an den volkseigenen Schandpfahl: LPG-Werbung im Bezirk Brandenburg

tergelassen. Fünfzehn handfeste, in volkseigenes Einheitszivil gehüllte Genossen schubsten den Bauern Hermann Fink samt seinem Sohn Willi hinab auf die Wiese, um sie dann mit Fußtritten und dem Kommando „Vorwärts, marsch, marsch!“ über den sauber gegegneten Zehnmeterstreifen in die Bundesrepublik zu treiben.

Anderntags verkündeten sämtliche SED-Blätter zwischen Rostock und Dresden triumphierend: „Arbeiter aus volkseigenen Betrieben des Kreises Bad Salungen im Bezirk Suhl haben ... den bisher in Kranlucken wohnhaften Hermann Fink und dessen Sohn Willi in die Westzone verjagt.“

Ähnlich rabiat befreite die Einheitspartei wenige Tage später — am vorletzten Wochenende — auch den Bauern Enno Spranger von Haus und Hof. Einsatzgruppen der SED trieben den Landwirt unweit des vogtländischen Dorfes Schneckenrün über die Demarkationslinie, weil er sich — wie die Finks — geweigert hatte, noch länger Kolchosnik zu sein.

vorzügliche Landwirtschafts-Experten und somit für Ulbricht unersetzlich sind.

So offenkundig die Bauernvertreibung im Widerspruch zu den „Haltet aus“-Parolen steht — der SED blieb keine andere Möglichkeit als die Abschreckung, um den wachsenden Unwillen der DDR-Bauern einzudämmen.

Durch die Aktion Fink soll allen Mitgliedern der Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften (LPG) drastisch vor Augen geführt werden, daß es für sie nur zwei Möglichkeiten gibt: entweder die Arbeit in der Zwangsgenossenschaft oder die Vertreibung von Haus und Hof.

Drohte der Leipziger Politruk Paul Fröhlich seinen Bauern: „Mit Feinden wird nicht diskutiert. Sie werden in jedem Falle spüren, daß die Machtorgane des Arbeiter- und Bauern-Staates gut funktionieren.“

Die Parteiführung benötigte volle achtzehn Monate, ehe sie erkannte, daß mit der im Frühling vorigen Jahres beendeteten Kollektivierungs-Schlacht der



Mehr Freude am Garten

Eine formschöne Neuheit: Die SOLO-Spritze ganz aus Plastik, daher leicht - 2,5kg, unzerbrechlich und nicht verbeulbar. Der Flüssigkeitsstand ist an der Literskala jederzeit abzulesen. Die elegante Tragweise ermöglicht müheloses Pumpen. Hoher Druck sichert erstaunliche Spritzleistung und feinste Zerstäubung. Neuartige Trichteröffnung ohne Verschlußdeckel erlaubt schnelles und praktisches Einfüllen.

Die SOLO-Spritze hilft Ihnen, Pflanzen, Bäume und Sträucher gesund zu erhalten.



Empfohlener Richtpreis DM 75,-
Pröspekt kostenlos
auf Anforderung!

SOLO Kleinmotoren GmbH
Maichingen bei Stuttgart

bäuerliche Widerstand noch längst nicht gebrochen war. Der anfängliche Siegestaumel wich mehr und mehr der Erkenntnis, daß sich zahlreiche der frisch kollektivierten Bauern zwar der Form halber zu Produktionsgenossenschaften zusammengeschlossen haben, in Wirklichkeit aber nach wie vor nur ihre eigenen Anwesen bestellen.

Die Bauern konnten das Ziel der Partei, zentral kontrollierte Großbetriebe zu schaffen, um so leichter sabotieren, als sich die Mehrzahl der Einzelbetriebe nur zum Typ-I-LPG zusammengeschlossen hat. Im Gegensatz zum Typ III wird im Typ I nur der Feldbau, nicht aber die Viehwirtschaft genossenschaftlich betrieben. Annähernd 2000 — rund 10 Prozent — aller Genossenschaften legten bis heute nicht einmal ihre Felder zusammen, sondern arbeiten nach der von den Landwirtschaftsfunktionären vergeblich bekämpften bauernschlaun

Widerstandsparole:
„LPG-Typ eins — jeder macht seins.“

Agitationskommandos, die versuchten, in die durch formale Übernahme des LPG-Systems getarnten Einzelbauern-Festungen einzubrechen, zogen meist unverrichteterdinge wieder ab. Um ihre Sabotageaktion mit handfesten Argumenten zu verteidigen, brauchten die Bauern nämlich nur auf einige, auch der Parteiführung geläufige Tatsachen zu verweisen:

- ▷ Die Einzelbauern in der DDR wirtschaften derzeit noch ertragreicher als die vollkollektivierten Großgenossenschaften.
- ▷ Der theoretische Vorteil der Großraumwirtschaft kann sich nicht auswirken, weil nahezu alle Voraussetzungen — Traktoren, Maschinen und erfahrenes Fachpersonal — fehlen.
- ▷ Der allgemeine Arbeitskräftemangel macht sich in den Großbetrieben ungleich produktionshemmender bemerkbar als in Familienbetrieben.

In der Tat sind die Konsequenzen dieser Mängel so beachtlich, daß sich sogar das Politbüro der SED im Juli mit den darniederliegenden Großkolchosen der DDR-Agrarbezirke Rostock, Neubrandenburg und Potsdam beschäftigen mußte. Polit-Agronomen erarbeiteten umfangreiche Expertisen, aus denen hervorgeht, daß der anhaltend hohe Viehverlust die Versorgung der DDR-Bevölkerung mit tierischen Produkten schon in naher Zukunft zu gefährden droht.

Den Berichten der eilends nach Rostock, Potsdam und Neubrandenburg entsandten Untersuchungs-Kommissionen

war zu entnehmen, daß allein in den Großkolchosen des Kreises Oranienburg im letzten Jahr 1921 Rinder und 2200 Schweine verendeten. Im Kreis Seelow, wo im Stall einer einzigen LPG während der ersten vier Monate dieses Jahres 280 Schweine krepiereten, mußten die SED-Stallbegeher gar feststellen, daß verendete Tiere oft tagelang in den Ställen liegengelassen und verwesend waren.

Bei einem Besuch im Bezirk Rostock ließ sich der Genosse Walter Ulbricht von Bezirkstierarzt Job-Delew Klotz über die Ursachen des Viehsterbens berichten. Veterinär Klotz klärte den DDR-Gewaltigen auf: Der Bau neuer Ställe habe wegen Geld- und Materialmangel nicht in ausreichendem Umfang vorangetrieben werden können, angekündigte Futtermittelimporte seien ausgeblieben. Zudem erlaube der Mangel an Fachpersonal nicht, dem volkseige-



DDR-Bauer Fink, Sohn: Verfemt in Schneckenrün

nen Rind- und Schweinevieh die erforderliche Pflege angeeignet zu lassen.

Angesichts dieser Misere mußte jeder Versuch, die im Schutz der Typ-I-LPG noch halb privat wirtschaftenden Bauern von den angeblichen Vorteilen der Großraumwirtschaft zu überzeugen, kläglich fehlschlagen.

Überdies sieht sich die Einheitspartei seit einigen Monaten mehr und mehr in ihrer Aktivität auf dem Lande gehemmt: Die Agitationskolonnen Albert Nordens werden in steigendem Maße durch andere Aufgaben beansprucht.

Wachsende Unzufriedenheit in den Städten, die Furcht vor einem Ulbrichts Herrschaft verweigenden Sowjet-Frieden und die daraus resultierende Massenflucht veranlaßten das Politbüro, die Mehrzahl der Propaganda-Stoßtrupps

vom Lande abzuziehen und auf die Städte zu konzentrieren.

Der vorübergehend nachlassende Druck in den Dörfern hatte jedoch eine für die Partei ebenso unerwartete wie unangenehme Folge. Aus allen Bezirken, Kreisen und fast allen Dörfern der DDR meldeten die Unterführer der Ostberliner Zentrale, daß die Bauern einzeln oder — wie etwa in Hermann Finks thüringischem Flecken Kranlucken — gleich gruppenweise zur offenen Rebellion gegen die Genossenschaften angetreten seien und kurzerhand ihren Austritt aus der LPG erklärt hätten.

Um der SED die Meuterei wider die kommunistische Kollektivierungspolitik schmackhaft zu machen, verwiesen sie auf die — durch die Mißwirtschaft der Großkolchosen verursachte — Versorgungskrise und suchten ihren Widerstand als Solidarität zu tarnen: Ohne LPG, argumentierten die Bauern, würden die Werkstätten in den Städten besser versorgt.

Ulbrichts mißvergnügte Landmänner fühlten sich zu ihrer Obstruktion ermuntert, weil die Partei über keinerlei Handhabe verfügt, den Austritt aus einer LPG zu verhindern: Die Möglichkeit, aus der Produktionsgenossenschaft wieder auszutreten, ist im 1959 verabschiedeten LPG-Gesetz ausdrücklich vorgesehen.

Außerstande, vom Genossenschaftsrecht her gegen die Austrittsbewegung anzugehen, hat sich das SED-Politbüro deshalb entschließen müssen, Austrittswillige kurzerhand als Staatsfeinde zu deklarieren. In einer offiziellen Verlautbarung ließ die Partei denn auch verkünden: „Jede Vernachlässigung der genossenschaftlichen Arbeit (ist) gegen die Interessen ... unseres Arbeiter- und Bauern-Staates gerichtet.“

Allein, auch derlei Drohungen verfehlten ihre Wirkung auf die renitenten Bauern. Im Bewußtsein, daß selbst der Staatssicherheitsdienst ihre Rechtsposition nicht zu erschüttern vermag, weigerten sich die Bauern, ihre Austrittserklärungen zurückzuziehen.

Die Spekulation der Bauern: Gerade auf dem Höhepunkt der Fluchtbewegung, die den Ulbricht-Staat in die schwerste innere Krise seit 1953 gestürzt hat, werde die SED vor offenem Rechtsbruch zurückschrecken.

Die von einigen Hundert Bauern ausmanövrierte Parteiführung entschloß sich zur Feme-Justiz. In der Hoffnung, das Exempel werde auf die übrigen Kollektiv-Genossen abschreckend wirken, ließ sie die Bauern Hermann und Willi Fink sowie den LPG-Rebellen Enno Spranger über die Grenze jagen und stellte die wohlorganisierte Abschreckungs-Lektion als Akt des gesunden Volksempfindens hin.

Unter dem Druck der ferngesteuerten Volkswut wurde in Schneckengrün denn auch eine Abschiedsvorstellung inszeniert, die Walter Ulbrichts SED-Blätter anderntags genüßlich bis ins letzte Detail abschilderten:

Unter Aufsicht des Kreisparteičhiefs mußte der Gemeinderat von Schneckengrün den abtrünnigen LPG-Genossen Enno Spranger — den „Feind im Rücken der DDR“ — in aller Form „aus der Gemeinschaft des sozialistischen Dorfes ausschließen“, ehe ihn die bereitstehende Schlägerkolonne über die nahe Zonengrenze treiben durfte.

TABAC ORIGINAL

die exklusive Duftnote

Der Duft von Luxuseife und Rasiertonic TABAC ORIGINAL ist unverwechselbar und einmalig in der Welt — eine vollendete Komposition ausgesuchter Extrakte und Ingredienzien. Wer das Exklusive liebt, wählt darum immer wieder TABAC ORIGINAL, das „non plus ultra“ dezenter Noblesse.

Die feine Seife TABAC ORIGINAL gehört zu den kostbarsten Luxuseifen der Welt. Die Parfümierung TABAC ORIGINAL hält jahrelang.

DM 2,50 — 3,75 — 4,50

TABAC ORIGINAL-Rasiertonic belebt, glättet und strafft die Haut nach der Rasur und gibt ein angenehmes Gefühl erfrischender Kühnheit. Die elektrische Rasur ist TABAC ORIGINAL-Trocken-Rasiertonic die richtige Vorbereitung. Es macht die Haut widerstandsfähig, richtet das Barthaar auf, der Bart wird scharfer. Das Ausrasieren erfolgt dann sauber und leicht.

DM 3,80 — 5,40 — 8,80

Müller + Wirtz - Stolberg